KULTUR NEU ENTDECKEN

SWR2

SWR2 Leben

# Psychische Belastung von Polizisten - Selbsthilfegruppe statt Burnout

Von Otto Langels

Sendung: 18. März 2020, 15.05 Uhr
Redaktion: Petra Mallwitz
Regie: Andrea Leclerque
Produktion: SWR 2020

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml

---

**Bitte beachten Sie:**
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

**Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

**Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen …
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

**Take 1 Kappel 0.30:**
Ich habe meinen Dienst zum 1.3.1983 bei der Bereitschaftspolizei in Göppingen angefangen. Und das war für mich schon ein Traumberuf. Mit gefährlichen Situationen war ich öfters konfrontiert, es waren so zwei, drei Situationen, die wirklich hätten u. U. sehr, sehr gefährlich hätten enden können. Hab mir aber damals wirklich nicht so viele Gedanken gemacht. Es waren Einzelfälle, die man doch relativ schnell in den Griff bekommen hat.

**Take 2 Tagesschau 0.20:**
(Melodie) Guten Tag, meine Damen und Herren, ein Amokläufer hat heute Morgen in einer Realschulde in Baden-Württemberg um sich geschossen. Die Lage ist im Moment noch sehr unübersichtlich. Dem Täter gelang offenbar die Flucht in die Innenstadt.

**Take 3 Kappel 0.25:**
Wir waren in einer großen Sporthalle, dann kam die Durchsage, Amoklauf in Winnenden, Echtlage. Echtlage wird immer so dazu gesagt, dass man weiß, es ist keine Übung. Wir sind sofort dann rausgefahren in einem Dreierteam. Wir waren relativ schnell vor Ort am Tatort. Da die Situation damals so war, dass man davon ausging, dass sich der Täter im unmittelbaren Nahbereich des Tatorts aufhält, in der Schule aufhält, haben wir zunächst nach dem Täter gefahndet.

**Take 4 Meldung Tagesschau 0.25:**
(Gong) ((Hier ist das Erste Deutsche Fernsehen mit der Tagesschau. Guten Abend, meine Damen und Herren,)) ein Amokläufer hat in Baden-Württemberg 15 Menschen erschossen. Der 17Jährige tötete zunächst in seiner ehemaligen Realschule neun Schüler und drei Lehrer. Auf der Flucht erschoss der Jugendliche drei weitere Menschen.

**Take 5 Kappel 0.25:**
Es war natürlich eine absolute Hochspannung. Ich hab‘ dann nur noch funktioniert wie viele andere Kollegen auch. Mir war aber auch damals ganz klar und bewusst, dass, wenn es zum Zusammentreffen mit dem Täter kommt, dass es eine finale Lösung geben wird, also sprich, dass es zum Schusswechsel kommt. Ich hab‘ meine Waffe in der Hand und auch das Ersatzmagazin in der Hand.

**Autor:**
Der Täter erschießt auf der Flucht einen Passanten, nimmt einen Autofahrer als Geisel, erschießt in einem Autohaus zwei weitere Menschen, verletzt zwei Polizisten schwer, wird selber getroffen und tötet sich schließlich selbst.

Ernst Kappel ist einer der Polizisten, die am 11. März 2009 in Winnenden, rund 20 Kilometer nordöstlich von Stuttgart, vor Ort sind, um nach dem Amokläufer zu fahnden. Doch damit ist sein Einsatz nicht beendet.

**Take 6 Kappel 0.30:**
Gegen Abend zu wurde ich dann zur Leichensachbearbeitung eingeteilt. Das bedeutet im kriminalpolizeilichen Sinne, es ist üblich, Routine eigentlich, dass die

Polizei bei Tötungsdelikten den Zustand des Opfers beschreibt, dokumentiert und das zu Akten bringt, um einfach nachher sicherzustellen, dass alles seinen rechten Gang gegangen ist. Die vielen Toten, das hat sich dann über einen Zeitraum von über vier Stunden gezogen.

**Zitator 1 (Kappel):**
11.03.2009 In einem Nebenzimmer der Sektionsräume ziehe ich mich um. Lange Gummischürze, Überschuhe und sterile Handschuhe.

**Autor:**
Aus den Aufzeichnungen Ernst Kappels. Er hat mit der Journalistin und Autorin Caroline Wenzel ein Buch geschrieben, das dieser Tage im Tübinger Verlag Klöpfer und Narr erscheint: *System Polizei. Der Kommissar und der Amoklauf von Winnenden. Eine Spurensuche*.

**Zitator 1 (Kappel):**
Die erste erschossene Schülerin liegt bereits auf dem Seziertisch. Sie hält noch im Tod ihren Stift umklammert und ist nur wenige Jahre älter als meine Tochter. Ich habe in meinem Dienstleben schon viele Tote gesehen, doch der Anblick, der sich mir hier bietet, hat eine andere Dimension. Diese Kinder wurden nicht einfach ermordet, es waren Hinrichtungen. Ein Massaker.

**Autor:**
Die Leichensachbearbeitung, wie es im Behördendeutsch hölzern heißt, ist für Ernst Kappel – unmittelbar nach dem Amoklauf - enorm belastend.

**Zitator 1 (Kappel):**
12.03.2009 Ich mache mir Vorwürfe. Warum habe ich den Amokläufer nicht gekriegt, warum konnten wir ihn nicht stoppen. Ich frage mich, ob ich etwas hätte ändern können, wenn ich früher vor Ort gewesen wäre. Wären die Opfer dann vielleicht am Leben geblieben? Ich hätte mein Leben dafür gegeben.

**Autor:**
Die Bilder der Getöteten, die er wochenlang immer wieder anschauen und in Lichtbildmappen ablegen muss, lassen ihn nicht mehr los.

**Take 7 Kappel 0.15:**
Ich konnte einfach nicht mehr schlafen, bin nachts aufgewacht. So nach und nach haben sich dann auch Ängste eingestellt, z.B. konnte ich nicht mehr in den eigenen Keller runter gehen, Räumlichkeiten, öffentliche Toiletten konnte ich gar nicht mehr reingehen, weil ich Angst hatte.

**Zitator 1 (Kappel):**
09.02.2010 Gespräch mit dem leitenden Polizeiarzt. Ich informiere ihn darüber, dass ich ständig krank bin, dass mein Körper sich wehrt. Ich habe Angst davor, wieder ins Büro zu gehen, Angst vor Mobbing. Gestern ist die Anfrage gekommen, wann ich wieder Kriminaldauerdienst machen kann. Das ist sehr belastend, wie soll ich das

schaffen, in meinem Zustand?

**Take 8 Breitenbach, Requardt 0.30:**
Er war richtig schockiert, weil er sich gar nicht vorstellen konnte, dass selber berührt zu sein von so einer entsetzlichen Tragödie solche Folgen haben könnte für ihn, in seiner beruflichen und persönlichen Laufbahn. Er ist sehr gebrochen daran, das einzugestehen, dass einen das berührt, das einem das was ausmacht.
Prägnant waren vor allem Schlafstörungen, dass er geklagt hat, dass er nachts immer wieder aufwacht und immer wieder die Kinder vor sich sieht, die er obduzieren musste.

**Autor:**
Die Stuttgarter Traumatherapeuten Gaby Breitenbach und Harald Requardt, an die Ernst Kappel nach einer Odyssee durch verschiedene Arzt- und Psychotherapiepraxen verwiesen wird.

**Take 9 Requardt 0.30:**
Herr Kappel ist, wie weitere Polizisten, die zu mir in Behandlung kamen, nicht sofort gekommen, drei Jahre sind vergangen, und, wie bei anderen Polizisten, ist er erst dann zusammengebrochen, als noch was hinzukam und noch was hinzukam. Man deckelt das Ganze, irgendwie kommt man zurecht, beißt die Zähne aufeinander, und vor allem Polizisten kämpfen ja auch und gucken, dass sie einfach ihren Dienst machen, sie sind ja harte Kerle.

**Zitator/in 2:**
Ein Trauma (griech.: Wunde) ist ein belastendes Ereignis oder eine Situation, die von der betreffenden Person nicht bewältigt und verarbeitet werden kann.

**Autor:**
Die Definition der Deutschen Traumastiftung.

**Zitator/in 2:**
Als traumatisierend werden im Allgemeinen belastende Ereignisse wie schwere Unfälle, Erkrankungen und Naturkatastrophen, aber auch Erfahrungen erheblicher psychischer, körperlicher und sexueller Gewalt sowie schwere Verlust- und Vernachlässigungserfahrungen bezeichnet. Sie können tiefe Wunden in der Seele hinterlassen, die einen Menschen das Leben lang beeinträchtigen.

**Zitator 1 (Kappel):**
11.12.2009 Was soll ich bloß tun? Soll ich den Kollegen sagen: Ich schaffe das nicht, ich funktioniere nicht mehr so wie früher? Das werden sie mir nicht glauben. Sie sagen ja: Dir fehlt doch nichts. Du willst dich bloß abseilen. Mit guten Bezügen aus dem Dienst ausscheiden.

**Take 10 Kappel 0.25:**
Einmal hatte ich mich fast im Büro erschossen, da habe ich die Waffe schon in der Hand gehabt, und nach dieser Umsetzung in einen mir völlig fremden Deliktsbereich

habe ich tagelang oder wochenlang, wo ich dort hinmusste, nahezu jeden Tag mit dem Gedanken gespielt, weil ich da mit dem Zug gefahren bin, dass ich mich vor einen Zug werfe.

**Zitator/in:**
Wie eine körperliche Verletzung Zeit braucht, um zu verheilen, ist auch ein Trauma eine Verletzung der Seele, die ebenfalls Zeit braucht zum Verheilen.

**Autor:**
Die Erklärung der Deutschen Traumastiftung

**Zitator/in:**
Traumatisierungen, die zunächst rein psychischer Natur sind, können sich in der Folge in psychosomatischen Leiden niederschlagen.

**Take 11 Breitenbach 0.50:**
Wir haben einige Polizisten gesehen und erlebt, die aus ganz unterschiedlichen dienstlichen Gründen letzten Endes dann irgendwann mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung reagiert haben. Ich kann mich gut erinnern an einen Fall, wo jemand einfach beschrieben hat, wie viele Kinderleichen er auch gefunden hat in unterschiedlichen Verwesungszuständen, so muss man es vielleicht nennen, oder der selber verletzt worden ist mit Schussverletzungen, der selber jemand verletzt hat im Rahmen von einem Schusswechsel und den das auch einfach sehr belastet hat. Wir haben Leute gesehen, die posttraumatisch reagiert haben auf kinderpornografische Auswertungen, also Filme gucken mussten, um zu sehen, was ist da tatsächlich dran oder drin. ((Ich glaube, das, was allem gemein ist, ist, dass Polizisten Dinge sehr genau angucken müssen, wo wir als Menschen sonst gemeinhin eher gucken, dass wir Land gewinnen, dass wir nicht genau hingucken, dass wir eher gucken, dass wir Abstand halten, um uns da so nicht zu belasten.))

**Zitator 1 (Kappel):**
16.05.2012 Massiver Flashback in der Kur. In der ersten Nacht träume ich von der Festnahme einer Selbstmordattentäterin. Sie trägt einen Sprenggürtel um die Hüfte. Ich kämpfe mit ihr. Ich halte ihre Arme fest und kann sie nicht loslassen, weil sie sonst den Zünder betätigen würde. Ich bitte Kollegen, mir zu helfen, doch sie tun es nicht. Sie spielen stattdessen Karten und lachen.

**Autor:**
Ernst Kappels Fall ist kein Einzelfall. Die Journalistin Caroline Wenzel, Co-Autorin des Buches *System Polizei*:

**Take 12 Wenzel 0.25:**
Das gibt es an vielen Stellen, auch im gesamten Bundesgebiet. In allen Bundesländern läuft es eigentlich nach dem selben Muster ab: Die Leute werden stigmatisiert, auch teilweise als Simulanten bezeichnet, und sie haben dann große Angst, sich zu outen. Deswegen wird es oft einfach nicht bekannt, weil die Leute so im Stillen vor sich hin leiden. Ich halte die Dunkelziffer für sehr, sehr hoch. Es gibt

keine Zahlen, die Innenministerien in Deutschland erheben die nicht.

**Zitator/in 2:**
Antwort des Bundesministeriums des Innern vom 7. August 2014 auf die Kleine Anfrage der Fraktion DIE LINKE:
1. Wie viele Beamtinnen und Beamte sind nach Kenntnis der Bundesregierung in den letzten fünf Jahren an einer PTBS erkrankt? Eine isolierte Statistik hierzu wird in der Bundespolizei nicht geführt.
2. Wie viele Beamtinnen und Beamte sind nach Kenntnis der Bundesregierung in den letzten fünf Jahren wegen PTBS aus der Bundespolizei in die Dienstunfähigkeit entlassen worden?
Eine isolierte Statistik hierzu wird in der Bundespolizei nicht geführt.

**Take 13 Wenzel 0.20:**
Es gibt diverse Schätzungen, dass die Wahrscheinlichkeit, irgendwann an einer PTBS zu erkranken, für Polizeibeamte bei rund 10 % liegt. In der Normalbevölkerung im Vergleich dazu liegt sie bei ein bis zwei Prozent. Also man sieht schon, es gibt ein deutlich erhöhtes Risiko, auch bei Rettungssanitätern übrigens und Feuerwehrkräften natürlich, also es ist bekannt, dass das Risiko erhöht ist.

**Take 14 Röhr 0.15:**
Am 30.6.2003 bin ich im Zuge eines Einsatzes von einem Amokläufer in Berlin-Kreuzberg angeschossen worden. Und zwar hatten wir den Part, einen anderen Funkwagen zu unterstützen, zuvor sollen Schüsse gefallen sein.

**Autor:**
Jürgen Röhr, seit 1981 im Polizeidienst.

**Take 15 Röhr 0.05:**
Das war schon mein Traum und mein Leben. Das war mein Leben eigentlich.

**Autor:**
Am 30. Juni 2003 ist er als Schutzpolizist im Einsatz, um einen Amokläufer zu stellen, der zuvor in einem Café seine Freundin erschossen und einen Unbeteiligten verletzt hat.

**Take 16 Röhr 0.50:**
((Da sind wir dahin gefahren zur Unterstützung, kannten aber den näheren Sachverhalt nicht und sind dann dahin gekommen. Die andere Besatzung hatte einen Verdächtigen gestellt, der dastand und eigentlich eine Zeitung und eine Zigarettenschachtel in der Hand hatte, Blouson trug und keine Waffe in der Hand hatte. Und er sollte sich an die Wand stellen, das hat er nicht gemacht.)) Und dann hatte ich den Part, ihn zu Boden zu bringen, von hinten, er hatte mich nicht bemerkt. Und kurz bevor ich an ihm ran war, hat er mich bemerkt, hat alles fallen lassen und griff nach hinten in den Hosenbund, und da hatte er eine 45er Magnum stecken und hat von unten nach oben aus anderthalb Meter Entfernung auf mich geschossen. Da ist der Schuss unten in den Bauch reingegangen und kam oben unterm rechten Arm

wieder raus. Einmal quer durch den ganzen Körper, und dann hat er auf die Kollegen geschossen, die haben auf ihn geschossen, und er ist dann auf den Hof geflüchtet und hat sich dann dort selbst gerichtet mit einem Kopfschuss.

**Autor:**
Jürgen Röhr erleidet lebensgefährliche Verletzungen, u.a. an Gallenblase, Darm, Bauch und Rippen.

**Take 17 Röhr 0.30:**
Ich hab‘ dann 86 Tage im Koma gelegen, und eigentlich hat mich dann auch der Professor gefragt, warum haben Sie das überlebt? So eine Verletzung kann man nicht überleben, hat noch niemand überlebt, weil es mehrere Organe massiv verletzt und geschädigt hat. Man hat mir dann zwar, als ich aus dem Koma wach wurde, einen Psychologen ans Bett geschickt, aber mein Ansinnen war ja immer wieder, zurück in den Dienst zu wollen. Bei der Reha-Maßnahme im Anschluss, wo ich war, sollte ich auch psychologische Betreuung, sah im Prinzip dort auch noch gar nicht die Notwendigkeit.

**Autor:**
Doch dann treten neben den körperlichen Beeinträchtigungen Symptome einer PTBS auf, einer Posttraumatischen Belastungsstörung.

**Take 18 Röhr 0.10:**
Das merkte ich dann eben, dass ich Albträume kriegte, nicht schlafen konnte, Schweißausbrüche hatte oder schreckhaft war und mich auch persönlich verändert habe.

**Autor:**
Bei Jürgen Röhr wie bei Ernst Kappel reagieren Polizei-Ärzte und -Psychologen verständnislos oder abweisend.

**Take 19 Röhr 0.25:**
Die konnten einfach mit mir nicht umgehen. Bin nach der Reha sofort auch dahin in dieses Büro, es ist total schief gelaufen, so nach dem Motto, wer sind Sie denn, was wollen Sie hier? Was haben Sie sich gedacht? Ich habe gedacht, ich kippe rückwärts von dem Stuhl, ich gehe dahin, weil ich denke, es wird mir geholfen, wie kann ich jetzt zurück in den Dienst, was gibt es für Alternativen, und da fragen die mich, was ich mir einbilde, wie es mit mir weitergehen soll. Es war total daneben.

**Take 20 Kappel 0.50:**
Ende August 2009 war ich dann für 9 Wochen in einer psychosomatischen Klinik in Bad Pyrmont, hab aber dann erst danach festgestellt, dass ich dort völlig falsch behandelt worden bin. Ich war statt in einer Traumagruppe, hat man mich in eine Burn-out-Gruppe gesteckt. Auch damals hat mir eine sehr junge Psychologin gesagt, ich soll von meinem Trauma nichts erzählen, da sonst die Gefahr in der Gruppe wäre, dass ich andere Patienten traumatisieren könnte mit dem, was ich da erlebt habe.

**Take 21 Michelfelder 0.05:**
Alles ging ja an niemandem spurlos vorüber, auch nicht an mir.

**Autor:**
Erklärt Ralf Michelfelder, Präsident des Landeskriminalamtes Baden-Württemberg, zum 10. Jahrestag des Amoklaufes von Winnenden. Michelfelder war am 11. März 2009 Einsatzleiter in Winnenden.

**Take 22 Michelfelder 0.10:**
An keinem von uns ging das spurlos vorüber. Und da war es uns wichtig, Betreuungsangebote zu geben. Innerhalb der Polizei, aber auch für die Opferfamilien.

**Take 23 Wenzel 0.05:**
Es fehlt da wirklich auch einfach noch am Wissen im Umgang mit solchen Störungen, mit solchen psychischen Erkrankungen.

**Autor:**
Die Autorin Caroline Wenzel.

**Take 24 Wenzel 0.25:**
Dieses Trauma äußert sich Monate verzögert, dann ist keiner mehr da. Dann muss der Betroffene den Mut aufbringen, überhaupt erstmal irgendwo hinzugehen und zu sagen, mir geht es aber schlecht, und dann glaubt ihm keiner. Da gibt's zum einen schon noch diesen alten Korpsgeist bei der Polizei: Starke Kerle heulen nicht, und wer sich outet, dass er psychische Probleme hat, wird gerne mal schnell als Weichei abgestempelt.

**Take 25 Kappel 0.15:**
Und dann kommen Vorgesetzte, die einem ganz unverblümt offen ins Gesicht sagen, das kann nicht sein, du willst hier einen faulen Lenz machen, du willst hier vorzeitig raus oder dir Vorteile verschaffen. Da kommen Ängste hoch, man schämt sich und kommt aus diesem Karussell nicht mehr raus.

**Take 26 Breitenbach 0.10:**
Ich habe mal einen Polizeiarzt gehabt, der zu mir ganz wörtlich gesagt hat, ich hätte viel zu tun, wenn ich alle die Leute, die eine PTBS haben, aus dem Dienst entferne.

**Autor:**
Die Traumatherapeutin Gaby Breitenbach.
Die betroffenen Polizisten vermissen häufig nicht nur therapeutischen Beistand, sie müssen auch darum kämpfen, dass die PTBS als Dienstunfall anerkannt wird. Ein Dienstunfall ist laut Beamtengesetz:

**Zitator/in 2:**
Ein auf äußerer Einwirkung beruhendes, plötzliches, örtlich und zeitlich bestimmbares, einen Körperschaden verursachendes Ereignis, das in Ausübung

oder infolge des Dienstes eingetreten ist.

**Zitator 1 (Kappel):**
29.09.2014 An den Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg Herrn Winfried Kretschmann.
Wir, die Geschädigten Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten des Amoklaufes von Winnenden, möchten Sie unmittelbar darüber informieren, dass es nach wie vor zu erheblichen Problemen in Bezug auf die Anerkennungsverfahren sowie die Versorgung durch das Land Baden-Württemberg kommt. Wir fragen Sie, kann es denn sein, dass es bei der Feststellung der Qualifizierung des Dienstunfalls Monate dauert, bis ein Bescheid durch das Innenministerium ergeht. Weiter fragen wir Sie, kann es sein, dass schwer verletzte und erkrankte Polizeibeamte es sich gefallen lassen müssen, sich von Ärzten des Polizeiärztlichen Dienstes Vorhaltungen anhören zu müssen wie: „Wer als Polizeibeamter den Anblick von Leichen nicht erträgt, hat meines Erachtens den Beruf verfehlt“ oder „Polizeibeamte sind den Anblick von Leichen doch gewöhnt.“.

**Take 27 Requardt 0.10:**
Objektiv war er ja nicht in Lebensgefahr. Und dass aber jemand subjektiv in Lebensgefahr ist, das wird nicht anerkannt.

**Autor:**
Ernsts Kappels Therapeut Harald Requardt.

**Take 28 Requardt 0.20:**
Oder was man auch kennt bei der PTBS, ist einfach, dass das Ausmaß der Ohnmacht das Entscheidende ist. Ein Kollege hat mal erzählt, dass bei einem anderen Amoklauf war der Polizist am meisten traumatisiert, der den ganzen Tag am Funk saß, alles mitbekommen hat, aber nichts tun konnte. Aber am Funk ist er nicht in Lebensgefahr. Also bekommt er keine Anerkennung.

**Take 29 Breitenbach 0.15:**
Ich glaube, es gibt immer auch diese Angst, wenn wir das einmal so quasi öffentlich einführen, dass es diese PTBS als eine Selbstverständlichkeit in Folge von Dienstunfällen gibt, dann könnte das einfach auch so eine, ja, eine, Art Inflation nach sich ziehen.

**Zitator 1 (Kappel):**
08.10.2015 Ich bin erschlagen. Deshalb haben sich die histologischen Untersuchungen so lange hingezogen. Ich habe im Internet nachgeschaut, was da in meinem Kopf sitzt. Es ist niederschmetternd. Ein sehr aggressiver Tumor, bei dem die Überlebenschancen äußerst gering sind.
24.11.2015 Ich werde versuchen, gesund zu werden. Nach vorne zu schauen, nicht zurück. Trotzdem drängt sich ab und zu die Frage auf: Warum. Ich habe nicht geraucht, nicht getrunken, immer Sport gemacht. Mein ganzes Umfeld ist erstaunt. Du hast Krebs, das gibt es doch gar nicht. Ich vermute ganz klar, dass das Trauma und die vielen Auseinandersetzungen danach dazu geführt haben, dass ich diesen Nerventumor bekommen habe. Ständiger Stress. Der Körper im Dauer-Kampfmodus.

Das schwächt das Immunsystem.

**Autor:**
Da sich Ernst Kappel von Vorgesetzten und Behörden allein gelassen fühlt, wendet er sich an die Medien, was ihm Kritik und Vorwürfe einbringt. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen wird er im Juli 2017 in den vorzeitigen Ruhestand versetzt und sein Einsatz beim Amoklauf von Winnenden als Dienstunfall anerkannt.
Die Autorin Caroline Wenzel:

**Take 30 Wenzel 0.20:**
Für mich ist das nicht jetzt im juristischen Sinn, aber schon eine Art der unterlassenen Hilfeleistung, die da passiert ist. Und da hätte einfach bei ihm und auch bei den anderen, mit denen ich gesprochen habe, sehr viel Leid vermieden werden können. Auf jeden Fall wäre es wichtig, genauer hinzuschauen und auch sensibler zu reagieren und vor allen Dingen auch früher zu reagieren.

**Autor:**
Seit dem Jahr 2006 ist der Berliner Polizeibeamte Jürgen Röhr dienstuntauglich, drei Jahre nach dem traumatischen Ereignis in Kreuzberg.

**Take 31 Röhr 0.30:**
Ich gehe ja hin für die Allgemeinheit, trage meine Haut zu Markte, um andere Menschen zu beschützen, dass ihnen nichts zu Schaden kommt, und dann werde ich selber verletzt und krieg dann auch nichts. Irgendwo stimmt es ja dann nie. Dafür gibt‘s ja das Gesetz, aber leider muss man es sich oft einklagen. Und das ist das Schlimme an dieser Geschichte. Da wünschen sich wirklich manchmal welche schon, ach, wenn mir doch wenigstens ein Finger oder ein Arm fehlen würde oder ich irgendwo eine Verletzung hätte, dass das auch von jedem anerkannt wird.

**Autor:**
Nach der Versetzung in den Ruhestand wird Jürgen Röhr in einer Selbsthilfe-Gruppe für betroffene Kollegen aktiv.

**Zitator/in 2:**
Ereignisse können das Leben völlig verändern. Haben Sie schon einmal auf einen Menschen schießen müssen? Wurde schon einmal auf Sie, Ihren Kollegen, oder Ihre Kollegin geschossen? Gab‘ es ein Ereignis, wo Sie sich dem Tode nahe fühlten?

**Autor:**
Aus der Informationsbroschüre der Gruppe „Schusswaffenerlebnis“.

**Zitator/in 2:**
Wir bieten ein Seminar an um zu helfen. Wir bieten eine Gesprächsrunde zwischen Polizeikollegen an, die Extremerfahrungen im Polizeidienst machen mussten und geben Einblicke in daraus erwachsende physische und psychische Folgen.

**Take 32 Röhr 0.20:**
Die Hilfe und diese Wertschätzung habe ich eigentlich nur in dieser Gruppe erfahren, weil eigentlich dieses Reden mit Betroffenen unter Gleichen auf Augenhöhe ist viel mehr wert als jede andere Therapie. Deswegen habe ich ja dann auch 2007 mich entschlossen, in dieser Gruppe mitzuarbeiten und hab die mit weiter ausgebaut. Und das ist eben dieses Eindringliche, diese Wertschätzung und dieses Reden auf Augenhöhe.

**Autor:**
In der Selbsthilfegruppe erfahren die Polizisten das, was ihnen Vorgesetzte und Kollegen häufig versagen: Respekt und Verständnis.

**Take 33 Röhr 0.20:**
Wenn dann solche Sprüche kommen, wieso, du warst doch im Recht? Ist doch nicht weiter schlimm, oder nun ist ja wieder mal gut, nee, das wird es nie. Es bleibt immer die Geschichte meines Lebens. Und sie wird auch immer Geschichte in meinem Leben bleiben. Und das wird einfach nicht verstanden. Von dem Tag ist nichts mehr so, wie es vorher mal war.

**Autor:**
Können sich Polizisten auf diesen Tag, auf ein extremes Ereignis wie einen Amoklauf vorbereiten, sollte dies Bestandteil der Ausbildung sein?

**Take 34 Röhr 0.45:**
Ich werde ja Polizist, um zu helfen. Polizist ist ja ein Helferberuf, ich werde ja nicht Polizist, um jemand zu erschießen. Oder jemand eine Verletzung zuzufügen. Ich hab diese Waffe, aber jeder denkt erstmal, wenn er in diesem Beruf ist, er muss sie nie einsetzen. ((Ich fahr zum Familienstreit, und auf einmal kommt der mir mit einer Pistole oder mit einem Schwert entgegengerannt. Also, was muss ich machen. Ich bin ja eher dran, diese Waffe zu ziehen und vielleicht zu schießen. Aber es wird nicht darauf eingegangen, und vor allen Dingen, was macht das mit mir.)) Es ist ja dieser entscheidende Moment, wo ich zwischen Leben und Tod entscheiden muss. Man kann so eine Situation auch trainieren, aber was man nicht trainieren kann, die Todesangst. Das kann man nicht üben.

**Take 35 Breitenbach 0.05:**
Es ist weniger eine Frage von Wissen, dass das passieren kann. Es ist eher was, wenn einen das persönlich betrifft, dass das noch mal eine andere Hausnummer ist.

**Autor:**
Die Therapeutin Gaby Breitenbach.

**Take 36 Breitenbach 1.00:**
Vergleichen Sie es damit vielleicht, wenn Sie morgens in Ihr Auto steigen, dann wissen Sie auch theoretisch, dass Sie einen Unfall haben können. Und Sie sind so gesehen vielleicht auch drauf vorbereitet, weil Sie einen Erste-Hilfe-Kurs gemacht haben, dass Sie vielleicht beim Unfall als Ersthelfer irgendwas tun müssen. Aber

wenn Sie dann konkret mit der Situation befasst sind, ist das eine sehr persönliche und sehr individuelle Situation. Es ist nicht möglich, zu trainieren, auf Trauma nicht traumatisiert zu regieren. Was man trainieren könnte, und ich glaube, daran fehlt es noch ein bissle, das wäre so zu trainieren, relativ schnell zu erkennen, wenn meine Symptomatik über das hinausreicht, was ich alleine bewältigen kann und mir möglichst schnell Hilfe zu holen, ((Das wäre das, was ich mir wünschen würde, dass es so eine Art Lernfeld gibt, dass Stärke und das auch das Verletzbar- und Verwundbar-sein sich nicht ausschließen, sondern einfach zwei Aspekte sind, die man in eine gute Verbindung bringen muss, damit wirklich ein guter Polizeibeamter rauskommt.)) Der Herr Kappel hat das auch formuliert, der hat gesagt, er würde sich einfach wünschen, so wie man vom Polizisten einen hundertprozentigen Einsatz wünscht, dass er einfach auch so einen hundertprozentigen Rückhalt hat.

**Zitator 1 (Kappel):**
10.03.2017 Mit dem Krebs ist die Lebensfreude zurückgekommen. So paradox es klingen mag. Aber seit ich Krebs habe, habe ich wieder Freude an den kleinen Dingen im Leben. Natürlich nicht mehr so wie früher. Aber viel mehr als während der letzten Jahre, in denen das Trauma und die Polizei allgegenwärtig waren. Natürlich werden die toten Kinder morgen, am Jahrestag, wieder bei mir sein. Aber das System Polizei kann mir nichts mehr anhaben. Ich genieße die Tage. Wenn die Sonne scheint, sitze ich draußen und denke mir: Oh, wie schön. Und wenn es regnet, denke ich mir: Wie toll.

**Zitator 1 (Kappel):**
06.05.2019 nachts. Die toten Kinder von Winnenden stehen an meinem Bett. Ich sehe ihre Gesichter, ihre Schussverletzungen. Sie stehen neben mir und schweigen. Dann werde ich bedroht, eine dunkle Gestalt will auf mich schießen. Ich habe panische Angst. Und schließlich schieße ich auf den Angreifer.